

**Herr Zeilinger, 2012 stellten Sie auf der »Documenta« Experimente aus. Wie war es für Sie, als Wissenschaftler plötzlich Künstler zu sein?**

Das war spannend. Meine Studenten und ich haben dort Experimente aus der Quantenphysik erklärt, in dem Sinn war ich Teil des Kunstwerkes. Einmal kam ein älterer Herr und meinte fast unwillig: »Jetzt bin ich schon den dritten Tag da und versteh es immer noch nicht.« Ich entgegnete: »Die Bilder im nächsten Raum verstehen Sie wahrscheinlich auch nicht, aber dort beschwerten Sie sich nicht.« Wir haben gezeigt, dass es eine Wirklichkeit gibt, die nur zu einem geringen Teil nach dem gesunden Menschenverstand abläuft, aber logisch erfassbar ist. Man muss bereit sein, einen Schritt zur Seite zu treten. Manche Besucher haben das verstanden.

**Als kleines Kind wurden Sie zu Hause mit einem Lederriemen am Fenster angebunden, damit Sie nicht rausfallen. Sie rebellierten nicht?**

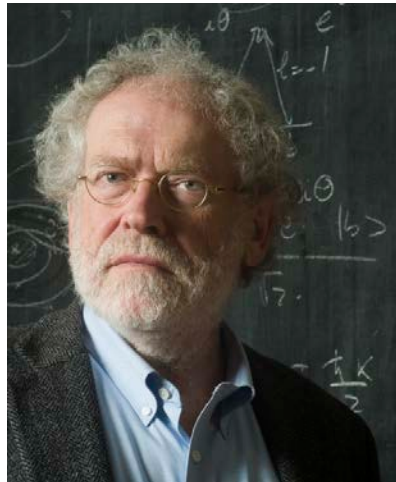
Nicht im Geringsten. Vorm Fenster war eine landwirtschaftliche Lehranstalt, an der mein Vater unterrichtete. Also eine reichhaltige Aktivität, die man beobachten konnte. Kühe wurden vorbeigetrieben, Lastwagen lieferten Waren, das war spannend.

**Das stundenlange Beobachten hat Sie geprägt?**

Ich habe schon immer versucht, Zusammenhänge herzustellen. Deshalb zerlegte ich alles, wie zum Beispiel die Puppen meiner Schwester. Sobald ich wusste, wie etwas funktioniert, verlor ich das Interesse. Ich hab es auch nicht wieder zusammengebaut, dabei erfuhr ich ja nichts Neues.

**Da waren andere Leute sicherlich nicht begeistert.**

Mit meinen Ideen eckte ich oft an. In der Schule wurden ungewöhnliche Themen von den Lehrern weggewischt. Ermutigt wurde ich selten, aber das hat mich nicht gestört. Wenn ich den Lehrer nicht ernst nahm, musste ich mir von ihm



**Anton Zeilinger,**

**69, wurde im österreichischen Ried geboren. Er lehrt an der Wiener Universität und forscht am Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Seit 2013 ist er deren Präsident**

nichts sagen lassen. Autoritäten und Grenzen haben mir nichts bedeutet. Bei einem Elternsprechtag sagte ein Lehrer zu meiner Mutter: »Wie heißen Sie, Zeilinger? Brauchen Sie gar nicht weiterzusprechen, ein hoffnungsloser Fall.« Meine Mutter war geschockt. Mein Vater hingegen hatte absolutes Vertrauen in mich.

**Hatten Sie selbst nie Zweifel?**

Es gab furchtbare Enttäuschungen, aber ich zweifelte nie daran, dass die Wissenschaft meine Sache ist. Viele teilweise berühmte Unis haben meine Bewerbung abgelehnt, weil das, was ich machen wollte, einfach zu ungewöhnlich war. Im Nachhinein war das gut, denn sie hätten mich in eine bestimmte Richtung festgenagelt und mir die Freiheit genommen, das zu machen, was mich interessiert. So gesehen hatte ich auch Glück.

**Woher kommt Ihre Unabhängigkeit?**

Ich lasse mich nicht davon beeinflussen, wie etwas üblicherweise läuft,

mich interessiert der Inhalt. Mein Vater war genauso und ist bis heute mein Vorbild. Er galt als stur, und das wird mir auch nachgesagt.

**Sie machten international Karriere und tragen den Spitznamen Mister Beam.**

Damit muss ich wohl leben. 1997 führten wir ein Experiment zur Quanten-Teleportation durch. Das hat gewisse Eigenschaften vom Beamen in der Science-Fiction. Natürlich ist das keine Reisemöglichkeit, sondern es geht um Übertragung von Informationen, um Datenmengen. Aber das klappt und wird ein wichtiger Bestandteil eines zukünftigen Quanten-Internets.

**Gab es in Ihrem Leben eine Situation, in der Sie gerettet werden mussten?**

O ja. 1975 war ich während des Bürgerkriegs mit einem Kollegen in Beirut. An einer palästinensischen Straßensperre wurden alle Ausländer rausgeholt. Wir wurden verdächtigt, israelische Spione zu sein, und es war klar, dass das sehr unangenehme Konsequenzen hätte. Ein Kommandant führte das Verhör. Später erfuhr ich, dass er einer der Topleute des militärischen Arms der PLO war, der auch in Österreich Juden entführt hatte. Seine erste Frage war: »Sie müssen beweisen, dass Sie kein israelischer Spion sind.« – »Na, das ist aber eine interessante Frage, wie kann man beweisen, dass man kein Spion ist?« Das hat den sichtlich aus den Socken gehauen, dass ich das als intellektuelle Frage gesehen habe, nicht als Frage auf Leben und Tod. Letztlich hat uns das gerettet. Nach drei Stunden ununterbrochener Diskussion ließ er Tee und Kuchen bringen. Der Moment, als wir endlich im Flugzeug saßen und unter uns Beirut sahen, war einer der besten meines Lebens.

Das Gespräch führte *Herlinde Koelbl*.

Sie ist Fotografin und gehört neben dem Psychologen Louis Lewitan, Evelyn Finger und Ijoma Mangold zu den Interviewern unserer Gesprächsreihe

**IM NÄCHSTEN HEFT**

**Im Wochenmarkt gibt es ein Gulasch ohne Fleisch, dessen Vorteil auch darin liegt, dass man es nicht lang schmoren muss. Und: Wie einer bayerischer Bierbrauer versuchte, in Nordkorea Fuß zu fassen**

